



Lehrbeauftragte am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien (2013–2015)

Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien und Université René Descartes (Paris V) (2012)

SCHWERPUNKTE IN DER LEHRE

Kultur- und Sozialanthropologisches Schreiben

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE

Regionen: Europa (Österreich, Frankreich)

Themen: Politische Anthropologie, Verwandtschaftsethnologie und Care, Stadtforschung

GETEILTE STADT, UMSTRITTENE RÄUME

So wie zahlreiche ›Arbeiter_innenviertel‹ in anderen Großstädten wird auch das 20. Arrondissement im Osten von Paris zunehmend von den Bedürfnissen und Werten der Mittelschicht dominiert – ein Prozess, der von den einen als ›Aufwertung‹ gepriesen und von anderen als Gentrification und Verdrängung kritisiert wird.

Da anthropologische Beiträge zur interdisziplinären Forschung über Gentrification bisher rar sind, habe ich in meiner Masterarbeit zunächst auf Basis einer kritischen Reflexion ausgewählter ethnographischer Arbeiten mögliche Konturen eines anthropologischen Zugangs zu Gentrification erarbeitet.

Außerdem wurden auf Basis eigener ethnographischer Feldforschung im 20. Arrondissement konkrete lokale Prozesse der Raumkonstitution in ihrer historischen und aktuellen Dimension nachvollzogen. Diskurse und Praktiken der Lokalpolitik, unterschiedlicher Bewohner_innen und Unternehmer_innen wurden auf ihre Gemeinsamkeiten als auch Grenzen und Widersprüche, auf inkludierende als auch exkludierende Momente untersucht. Ein zentrales Ergebnis war dabei, dass scheinbar konsensuale Werte wie ›soziale Vermischung‹ und ›Authentizität‹ zum Vehikel für Ausschlüsse und Grenzziehungen werden und auch exkludierende Praktiken in der Nachbarschaft legitimieren.

UNPROBLEMATISCHE ZUGEHÖRIGKEIT? ERZIEHUNG VON BÜRGER_INNEN IN WIENER KINDERGÄRTEN

Während Kinderbetreuung in Österreich historisch primär als ›private‹ Angelegenheit von Familien und vor allem Müttern galt, wird sie heute zunehmend als gemeinsame Aufgabe von Institutionen und Familien definiert. Vor allem seit der Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres 2010 wird der Kindergarten verstärkt als Garant für Chancengleichheit und für die Erziehung guter, selbstständiger Bürger_innen diskutiert und besonders auch als wirksames Mittel zur ›Integration‹ von Kindern von Migrant_innen konstruiert.

In Kontrast zu dieser normativen Konzeptualisierung der öffentlichen Kinderbetreuung werden in meinem Dissertationsprojekt subtile, aber wirkmächtige Prozesse der Inklusion und Exklusion in alltäglichen Interaktionen zwischen Pädagog_innen, Eltern und Kindern untersucht. Inspiriert von aktuellen Beiträgen in der Anthropologie, die vorschlagen die komplexen Verstrickungen zwischen scheinbar ›privaten‹ verwandtschaftlichen Beziehungen und dem Staat zu erforschen, werden Kindergärten hier als Institutionen betrachtet, die sowohl in die Konstruktion von *Citizenship* involviert sind als auch *kinning*-Prozesse beeinflussen. Auf Basis umfassender ethnographischer Feldforschungen soll in diesem Sinne die Verdichtung oder auch Schwächung von Zugehörigkeit an der Schnittstelle von Verwandtschaft und Staat in den Fokus genommen werden.

